

Der Druck hat viele Facetten

Die Natur ist in stetiger Veränderung, die Dynamik Programm. Die Aktivitäten der Menschen und die damit verbundenen Veränderungen haben inzwischen aber einen Umfang und ein Tempo angenommen, welche die natürlichen Anpassungsfähigkeiten von Fauna und Flora in mancher Hinsicht übersteigen. Entsprechend verschwinden nicht nur einzelne Arten, sondern die Lebensbedingungen werden generell geschmälert.

Vorbei sind die Zeiten, als die Polizei sonntagabends am Zürcher Bahnhof die Rucksäcke von Wochenendrückkehrern durchstöberte und zu Tausenden geschützte Lilien zu Tage förderte. Übermässiges Sammeln ist heute allenfalls noch bei Pilzen verbreitet. Insofern stellt diese direkte Art der Ein-

wirkung für die Flora kaum mehr eine wesentliche Gefährdung dar. Jagd- und Fischereigesetze sorgen auch bei der Fauna für den nötigen Schutz.

Siedlungswachstum auf Kosten von Lebensräumen

Weit entscheidender für die biologische Vielfalt im Kanton Zürich sind heute die stetig, aber zum Teil drastischen und immer schneller ablaufenden Veränderungen in der Landnutzung. Sind in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Folge von Flusskorrekturen, dem Bau von Wasserkraftwerken und durch landwirtschaftliche Meliorationen vor allem Feuchtgebiete – Moore und Auen – verschwunden, so ist seit etwa Mitte des letzten Jahrhunderts die Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung die treibende Kraft. Allein

zwischen 1982 und 2006 wurde im Kanton Zürich eine Fläche von über 44 Quadratkilometern neu überbaut. In dieser Zeit hat die gesamte Siedlungsfläche um einen Viertel zugenommen. Und: Jahr für Jahr werden weitere 160 Hektaren offenes Land überbaut. Zwar bleiben auch in den Siedlungen Grün- und Brachflächen als Lebensräume oder als Ersatzlebensräume erhalten. Mit zunehmender Verdichtung der Siedlung sind aber auch diese vom Verschwinden bedroht. Parallel zum Siedlungswachstum nimmt die Zerstückelung der Lebensräume durch Strassen, Schienen, Leitungen, Sport- und Freizeitanlagen usw. zu. Die verbliebenen Räume sind heute sowohl in ihrer Fläche als auch in ihrer Qualität (fehlende Durchgängigkeit) stark beeinträchtigt. Beides hat nachhaltige Folgen für die genetische Vielfalt von Fauna und Flora.



Mit zunehmender Verdichtung oder weiterer Ausdehnung des Siedlungsraums wird es auch in bisherigen Naturoasen eng. Dies gilt auch für die Riedgebiete der Katzenseen.

Quelle: de.academic.ru

Naturschutz

Urs Kuhn
Leiter Fachstelle Naturschutz
ALN Amt für Landschaft und Natur
Postfach, 8090 Zürich
Telefon 043 259 43 64
urs.kuhn@bd.zh.ch
www.naturschutz.zh.ch

Autor:
Urs Steiger



Die Freizeitgesellschaft drängt raus in die Natur – auch dieser Wunsch nach Naturerlebnis kann Fauna und Flora in Bedrängnis bringen.

Quelle: FNS

Monotone Landschaft

Entscheidende Änderungen hat die Landnutzung auch ausserhalb der Siedlungen zur Folge. Seit den 1950er-Jahren wird die Landwirtschaft zunehmend mechanisiert. Artenreiche und einst grossflächige Kulturlandtypen – wie Magerwiesen oder Obstgärten mit Hochstämmen – sind im letzten halben Jahrhundert auf einen kümmerlichen Rest geschrumpft. Die ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen fördern die mechanische Aufrüstung. Die Personalkosten steigen, und es fehlen die freiwilligen Helferinnen und Helfer beim Heuen oder ähnlichen Arbeiten. So werden mit immer grösseren Maschinen immer grössere Flächen in kürzerer Zeit bearbeitet. Der dort lebenden Fauna ist die Flucht erschwert, und sie findet keine Rückzugsmöglichkeiten mehr. Die Landwirtschaftspolitik der vergangenen Jahrzehnte ermöglicht zwar heute mit Beiträgen die Förderung ökologisch wertvoller Landschaftselemente, die Verluste an Lebensräumen und vor allem deren Qualität, konnte aber nicht gestoppt werden. Ohne weitere griffige Gegenmassnahmen werden die einheimi-

schen Arten weiter zurückgedrängt werden. Darum muss sichergestellt werden, dass bisher extensiv genutzte artenreiche Flächen weiterhin in dieser Form genutzt werden.

Störungen aus nah und fern

Die Freizeitgesellschaft nimmt auch den Raum ausserhalb der Siedlungen zunehmend intensiver in Anspruch. Nicht nur steigt die Zahl der Erholungssuchenden, es gibt auch immer neue Freizeitaktivitäten; grosse Outdoor-Anlässe an attraktiven Standorten werden häufiger. Gerade in jüngster Zeit erfreuen sich die Outdoor-Sportarten besonderer Beliebtheit. Auf der Suche nach dem aussergewöhnlichen Erlebnis werden bisher wenig berührte Gebiete bevölkert. Konflikte beispielsweise mit trittempfindlichen Pflanzen oder scheuen Tieren sind kaum zu vermeiden.

Störungen bringen auch eingeschleppte oder eingeschleppte Tier- und Pflanzenarten mit sich. Durch die globalisierte Gesellschaft hat sich deren Anzahl stetig erhöht. Einzelne von ihnen können sich im neuen Umfeld rasant ausbreiten und die vorhandenen Arten unter Umständen stark bedrängen. Besonders krasse Fälle importierter, nicht angepasster Arten sind von Australien und einigen pazifischen Inseln bekannt, wo Kaninchen, Ratten oder Kröten in kurzer Zeit überhand genommen haben.

Folgen des Klimawandels

Grosse Unsicherheiten bringt der Klimawandel mit sich, wenn sich mit den raschen klimatischen Änderungen die Standortbedingungen wandeln oder wenn Extremereignisse wie Starkniederschläge oder Trockenheit lokal zunehmen: Besonders Arten, die schon jetzt selten und an spezifische Standorte angepasst sind, werden zusätzlich beeinträchtigt, neue (Neophyten und Neozoen) finden sich ein, wobei schwierig abzuschätzen ist, welche

Rolle sie in den vorhandenen Ökosystemen spielen werden.

Rote und blaue Listen

Seit 1966 veröffentlicht die Weltnaturschutzunion (IUCN) jährlich die sogenannte «Rote Liste», auf der die gefährdeten, seltenen, ausgestorbenen bzw. verschollenen Tier-, Pflanzen- und Pilzarten verzeichnet sind. Eine entsprechende Liste führt auch das Bundesamt für Umwelt (BAFU) für die Schweiz. Seit 1996 besteht auch eine «Blaue Liste». Sie erfasst Tier- und Pflanzenarten, die in den letzten 10 bis 15 Jahren mindestens lokal erfolgreich erhalten oder gefördert wurden.

Ein Drittel der Arten ist gefährdet

Von den schätzungsweise 70 000 in der Schweiz vorkommenden Tier-, Pflanzen- und Pilzarten kann für etwa einen Fünftel der Gefährdungsgrad beurteilt werden. Davon wird ein Drittel auf der Roten Liste als gefährdet eingestuft. Besonders hoch ist der Gefährdungsgrad mit 70 bis 80 Prozent bei den Reptilien und Amphibien. Im Kanton Zürich sind von 1700 heimischen Blütenpflanzen 200 Arten ausgestorben, vom Rest ist die Hälfte gefährdet. Bei den Brutvögeln sind in den letzten hundert Jahren 13 ausgestorben, 23 sind vom Aussterben bedroht oder stark gefährdet. Bei den Säugetieren sind ebenfalls zwei Arten verschwunden und 15 bedroht. Im Weiteren sind vier Reptilien-, acht Amphibien- und zahlreiche Fischarten gefährdet. Von einst 105 nachgewiesenen Schmetterlingsarten, konnten seit 1970 nur noch 76 beobachtet werden, die übrigen sind wahrscheinlich ausgestorben, weitere 45 gefährdet. Dank gezielter Artenschutzmassnahmen sind im Kanton Zürich aber auch verschiedene vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten wieder häufiger geworden, so z. B. der Laubfrosch, der Gelbringfalter, die Blauflügelige Oedlandschrecke, die Gewöhnliche Küchenschelle oder der Raue Alant.



Der Raue Alant, eine Art der Blauen Liste, die lokal erfolgreich gefördert werden konnte.